

## Scharbel Machluf

Im Jahre 1844 hatte ein Hirtenbub namens Jussef Machluf im nördlichen Libanon-Gebirge eine merkwürdige Begegnung, die seinem jungen Leben eine entscheidend neue Richtung gab. Auf sechzehnhundert Meter Höhe, dort, wo die letzten Zedern wachsen, an der sogenannten Baumgrenze, hütete er die Schafe seines Onkels.

Eines Tages tauchte unerwartet ein armer Mönch auf, der außer einem geflickten Habit und einem Stock nichts besaß. In seiner Einsiedelei waren ihm Speis und Trank ausgegangen und Geld besaß er ohnehin keines. «Wohin gehst du, Vater?» fragte Jussef den Einsiedler. Der Mönch begann, ihm von seinem großen Glück zu erzählen, das darin besteht, ganz in Gottes Händen zu sein, nichts zu besitzen als Gottes Gnade, zu Gott zu beten im Bewusstsein, wie ein ganz Armer sicher von Gott erhört zu werden. Ist ein solches Leben nicht schöner als das des Sultans?

Mit wachsender Begeisterung hörte Jussef auf die Worte des Eremiten. Und er sprach zu ihm: «Mein Vater, das ist herrlich für Euch, aber ich bin erst sechzehn Jahre alt. Woher bekäme ich da die Kraft zu einem solchen Leben?»

«Durch das Gebet und durch die Abtötung», erklärte ihm der Mann Gottes. «Du sollst nichts begehren und dein Wunsch sollte es sein, der geringste unter allen zu sein.»

«Aber, mein Vater, ich bin ja nur der Hausbursche meines Onkels.»

«Auch das ist noch zuviel. Ich habe gesehen, wie du einen Augenblick lang das junge Mädchen angelächelt hast, das dir ein Zicklein brachte.»

Der Knabe errötete und begriff nicht. «Sollte ich das Zicklein nicht zurücknehmen, das meiner Familie gehört?»

Der Mönch lächelte über das Missverständnis und freute sich über die ahnungslose Unschuld des Bubens, den wohl der Herrgott bis in dieses Alter geführt haben musste. «Der Teufel», setzte er ihm auseinander, «nimmt oft menschliche Gestalt an, um uns zu versuchen. Die Einsamkeit im Gebet kann uns schützen, die stille, einsame Klosterzelle bringt eine Fülle des Lichtes. Sag, wie betest du eigentlich?»

Jussef antwortete dem Klausner: «Ich spreche aus ganzem Herzen und in steter Verbundenheit mit Gott die Gebete, die man mich gelehrt hat.»

«Ist das alles?»

«Ach, mein Vater, sicher tue ich Unrecht, sündige durch meinen Stolz. Aber ich habe auch selbst Gebete zusammengesetzt, ich habe – ohne Ordnung – Worte gesammelt, wie sie einem in den Sinn kommen. Sicher war manches konfus und kunterbunt, was ich da zu Gott sagte.»

Der Einsiedler widersprach ihm: «Diese Art zu beten ist dem Herrn im Gegenteil sehr angenehm. Er ist wie ein Vater, der sich freut, wenn sein Kind die ersten Schritte macht, um sich Ihm in die Arme zu werfen.»

«Aber wie betet man am besten?»

«Beten ist Leben, ist Sprechen mit Gott. Lass alles hinter dir, alles, worin du geirrt und gefehlt hast, alle irdische Last. Wenn du dich am Schluss ganz in Gott in heiliger Ruhe verloren hast, dann kommt das Reich Gottes, das sich dir öffnet.»

«Sie haben den Weg verfehlt, nicht wahr, Vater?»

«Es gibt keinen Zufall auf Erden. Er, vom dem alles abhängt, hat meine Schritte gelenkt.»

Nun nahm der Mönch den Kopf des jungen Hirten in seine Hände, schaute ihm in die Augen und las darin die Zukunft: «Wenn der Frieden Christi einmal in dir Wurzeln geschlagen hat, dann wirst du den Frieden anderen bringen und du wirst sie heilen von ihrer Lebensangst und ihren Zweifeln. Die Kraft des glühenden Gebetes hat eine tausendfach stärkere Macht als alle menschlichen Heilmittel, als alle irdischen Kräfte. Geh hin, mein Sohn, und denke darüber nach, was ich dir gesagt habe.»

Auf tiefste erregt, blickte Jussef dem Davonschreitenden nach.

Nach einigen Jahren geschah es dann. Nach dem Abendgottesdienst am Sonntag bat der Knabe seine Mutter im Geiste um Verzeihung. Ihr Wehklagen hörte er nicht mehr. Barfuss und ohne ein Stück Brot im Sack wanderte er in die Nacht hinaus jenem Kloster zu, von dem er gehört hatte, dass es weit im Westen liegt, dort, wo die Sonne hinter den Bergen unterging.

Die Mutter machte sich mit Onkel Tanios ebenfalls auf den Weg. Nach zwei Tagen fanden sie den Ausreißer im Kloster. Er wehrte ihre Einwände ab, und er bat sie demütig, bleiben zu dürfen. Onkel Tanios wollte zwar nicht nachgeben, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen, aber schließlich lenkte die Mutter ein: «So soll Gottes Wille geschehen, möge ihm mein Opfer angenehm sein!»

Der junge Jussef aber blieb im Kloster Annaya zurück.

*Dieser Jussef Machluf, den Gott auf so unwiderstehliche und dramatische Weise in die Einsamkeit des Klosters berief, wurde ein großer Mann Gottes, der nur eine Leidenschaft kannte: Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen seinen Kräften und aus seinem ganzen Gemüte. Ein Mann, der in der Nachfolge Christi seinem Meister gleichförmig wurde. Ein Heiliger, der nach seinem Tod die Menschen anzog wie ein Magnet, und zwar Christen wie Mohammedaner, an dessen Grab Hunderte geheilt wurden durch die Macht seiner Fürbitte bei Gott.*

Aus: DER WUNDERMÖNCH VOM LIBANON –  
DAS LEBEN DES HEILIGEN SCHARBEL MACHLUF  
ERNST JOSEPH GÖRLICH, ARNOLD GUILLET  
CHRISTIANA-VERLAG  
8260 STEIN AM RHEIN, SCHWEIZ

